

Es Buscheli grynt

Autor(en): **Thommet, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da schreibt einer:

„Tabak ist ein edles Kraut,
Ob man's raucht, schnupft oder kaut.“

Ein anderer, idealer veranlagt:

„Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft mir um die Nase zieht,
O', dann tausch ich nicht mit Göttern!“

Ein dritter, vermutlich geplagter Ehemann:

„Ueber eines Weibs Geheife
Tröstet mich die Tabakspfeife.“

Zahllos, wie Sand am Meere, sind die Erzeugnisse der Tabakindustrie und ebenso verschiedenartig ihre Benennungen. Von der deutschen Zigarre (Importe) bis zum simplen Schweizerstumpfen (Bout) ist ein weiter Weg. Im Volksmunde spricht man je nach ihrer Güte und Aussehen von Stinkatores, Ratteschwanz, Sargnägel, Kofmörder usw. Wer aber zählt die Namen, unter denen Zigarren und Zigaretten in der Welt der Raucher zum Verkauf gelangen? An hochklingenden Namen, speziell für Zigaretten, fehlt es nicht. Serdar (Führer), Ophir (Stadt meiner Träume), Miranda, Royal-Derby, Pharos, fremdklingend, aber in Steffisburg (Kt. Bern) geboren! Die Umbänder, auch „Bauchbinde“ benannt, bildeten einst das Wahrzeichen der Importe. Heute wird diese Ehre auch tieferstehenden Erzeugnissen zuteil. Der Schein trägt und die schlimmsten „Muratori Italiani almind“ können unter dieser Flagge den Leichtgläubigen in die Falle locken.

Und so verschiedenartig wie die Namen, so verschieden auch der Raucher in seinen Gewohnheiten. Der eine raucht ausschließlich und mit Vorliebe „starken Tabak“, ein anderer geht den goldenen Mittelweg, für den dritten ist Schwachheit ernstes Gebot und Pflicht. Jener raucht rasch, in ununterbrochener Reihenfolge, sogenannte Kettenraucher, ein anderer bedächtig und langsam. Viele rauchen mit Vorliebe nach dem Mittagessen, nach getaner Arbeit, andere des Morgens früh, bevor der Hahn noch kräht, wieder andere des Abends, nach glücklich vollbrachtem Tagewerk. Manche aber auch tagsüber, während der Arbeit, einzelne sogar des Nachts, im Bett, Stunden des Wachseins ausfüllend. Und gar mancher bringt es, trotz ange strengstem Rauchen, zu nichts im Leben. Die Schuld liegt meist nicht an der Zigarre, sondern anderswo. Raucht der eine, um irgend einen Verger zu vertreiben, so geschieht dies beim andern aus Freude am Leben, beim dritten aus purer Gewohnheit oder aus lauter Langeweile. Es gibt Raucher, deren Spezialität und Vergnügen im Hervorbringen kunstvoller Ringe besteht, Rauchvirtuosen. Andere besitzen die hübsche Gabe, in den der Pfeife oder Zigarre entschwebenden Wölklein allerhand zarte Gebilde, Luftschlösser und dergleichen zu entdecken, das zu finden, was ihnen das irdische, profane Leben in schöner Weise verenthält.

Das Rauchen ist eine Kunst, über die nicht jeder Raucher, und trüge er auch die feinste Havana zwischen den Zähnen, verfügt. Viele sind zufrieden, wenn's nur einigermaßen brennt. Goethes Wort: „Zigarren und Ideale zünde man nur einmal an!“ hat für sie keine Geltung. Sie paffen wie Lokomotiven und machen zwischen dem edlen Geblüt einer feinen Habanera und einer gewöhnlichen Rio Grande durchaus keinen Unterschied. Rauch ist Rauch!

Dem Raucher von Erziehung aber ist nicht das Ziehen an der Zigarre das Wesentliche, für ihn kommen ganz andere Dinge in Betracht, Empfindungen, die sich nicht so ohne weiteres beschreiben lassen. So wenig als die Gefühle des auf hoher Bergeswarte stehenden Bergsteigers. Was weiß der Nichtraucher von jener Stimmung der Mediation, von der Brentice Mulford in seinem Büchlein „Der Unfug des Sterbens“ spricht, von jenem passiv verträumten Zustand, da der Geist neue Intuitionen empfängt!

In einsamer Berghütte, am lodernden Feuer, eine Pfeife

im Munde, ist vielen ein Hochgenuß. Nach schwerer körperlicher oder geistiger Arbeit eine Zigarre zu Gemüte sich führen, für manchen ein Labial. Auch Richard Wagner hat von Götterzigarren gesprochen, von Wundern der Havana, die zur Götterdämmerung verhalten. Viele Sorgen werden in Wolken weggeblasen und wenn der große Humorist Wilhelm Busch schreibt: „Wo Kummer ist, ist auch Lifer“, so läßt sich mit gleichem Rechte sagen: „Wo Kummer ist, ist auch Tabak“.

Wohl sagt Schopenhauer, daß der Mensch, der an seinem innern Reichtum genug, von außen nichts nötig hat, am glücklichsten sei. Die Zigarre, so schreibt er, ist dem Menschen ein willkommenes Surrogat der Gedanken. Mag sein, aber dann müßte auch der Alkohol, jeglicher Luxus und so manches andere aus unserm Leben verschwinden.

Allzuviel aber ist auch hier, wie anderswo, ungesund. Der Mensch ist kein Kamin und Mäßigkeit auch für den Raucher die Quelle wahren Genusses. Vergiß also nicht, geehrter Raucher, daß neben einer guten Zigarre, einer feinen Zigarette oder einer gemüthlichen Pfeife noch andere Dinge auf Erden existieren, die ebenfalls der Pflege und des Genusses wert sind, ein schönes Buch, Musik und viel anderes mehr. Alles zu seiner Zeit! D. Braun.

Es Buscheli grynt.

(Baselbieter Mundart.)

Bisch au scho verwacht
Z'mitts in dr Nacht
Und hesh hört es Buscheli gryne?
Das het di so truurig, so truurig gmacht,
Hättsch's welle go tröste — und isch doch nit dyne..
Herr Jere, was schreit's au eso?
Und isch denn au niemer do?
Weiß niemer, as's Buscheli Hunger het,
Und as me-n-em d'Windle dröckne set? —
O heie Gott, khörstch au, wie's grüchserlet,
Und schlüchzerlet,
Und jeze wieder graduuse gällt,
Wie wenn's die ganzi truurigi Wält
I sym mungzige Härzli müest träge,
Und chönnt's doch niemerim säge! —
Hesh Büücheliweh? — Hesh Rüggeleweh? —
E, chönnt i der doch es Rüggele geh! —
Oder grynsch, will d so elleinzig muefch sy? —
O heie, Chindli, ergib di drn,
Gshesh, 's wird im Läbe nit anderscht sy:
Dr Mönstsch isch ellei und blybt ellei
Und suecht und suecht und findet nit hei
Und Büücheliweh, und Rüggeleweh
Sy di chynste Weh! Elisabeth Thommet.

Verhandlung in Ruhe.

Lenin, der auf seinem Krankenlager auf neue Aerzte wartet, die ihn vielleicht heilen sollen, sagt laut englischen Blättern in nicht allzu ferner Zeit einen großen Krieg Rußlands gegen den Westen voraus; Rußland werde an der Spitze der orientalischen Mächte stehen, alle Staaten von Konstantinopel bis Peking würden sich gegen Europa erheben, Englands Herrschaft in Indien wäre an der Wurzel bedroht, der Sieg des Ostens über den Westen aber müßte „den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus bedeuten“. Bis zu diesem Endkonflikt solle sich Rußland ruhig verhalten und in aller Stille rüsten. Steckt wohl in dieser